

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 14 (1988)
Heft: 1

Artikel: Schwarze Frauen schreiben
Autor: Gygax, Franziska
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwarze Frauen



Alice Walker

Seit etwa zehn Jahren wird in der Literaturwissenschaft das Problem einer weiblichen Schreibweise diskutiert. Es ist heute mehr oder weniger anerkannt, dass das Geschlecht sowohl Schreiben als auch Lesen beeinflusst, obwohl es noch immer LiteraturwissenschaftlerInnen gibt (Männer und Frauen!), die eine spezifisch weibliche Ausdrucksweise in von Frauen geschriebenen Texten nicht berücksichtigen. Doch viele Untersuchungen von Literaturwissenschaftlerinnen mit feministischem Blickwinkel haben aufgezeigt, dass von Frauen geschriebene Texte oft Bilder und Themen enthalten, die eine spezifisch weibliche Erfahrung ausdrücken (meist gekennzeichnet durch Unterdrückung oder Einschränkung).

Im folgenden befasste ich mich mit der weiblichen Schreibweise bei schwarzen amerikanischen Schriftstellerinnen, indem ich aufzuzeigen versuche, welche Probleme schwarze feministische Literaturkritik aufwirft. Dazu muss ich zuerst einen knappen Überblick über die Erkenntnisse einer weiblichen Schreibweise geben (nach der französischen Feministin Hélène Cixous „écriture féminine“ genannt). Eine Schriftstellerin verwendet die Männersprache mit dem „vom Mann gemachten Satz“ (Virginia Woolf)*, die ihr aber nicht unbedingt entspricht. Sie muss diese traditionelle, dominante Sprache benützen, versucht aber gleichzeitig Strategien zu finden, die spezifisch weibliche Erfahrungen ausdrücken können. Die Dualität, die Frauen auszeichnet – sie nehmen teil an der allgemeinen Kultur – bestimmt ebenso ihre Sprache. Diese Doppelheit der Sprache zeigt sich zum Beispiel in der besonderen Verwendung oder Umwandlung männlicher Mythen, in der ausschließlich weiblichen Sicht der Erzählerin, oder im (bewus-



Toni Morrison

sten) Brechen von traditionellen Handlungsverläufen. Diese Kriterien feministischer Literaturtheorie wurden mehrheitlich von weissen Feministinnen entwickelt. So basieren Erfahrungsmuster weiblicher

Hauptfiguren hauptsächlich auf Untersuchungen von Werken weisser, meist aus der Mittelklasse stammender Autorinnen. Ein Kritikpunkt, der von einer schwarzen Literaturwissenschaftlerin erwähnt wird, ist die diskriminierende Tendenz, schwarze Autorinnen in Frauenanthologien oft zu vergessen oder nur eine kleine Anzahl von ihnen miteinzubeziehen. Adrienne Rich, die bekannte (weisse) amerikanische feministische Dichterin sieht den Grund dafür in Schuldgefühlen und falschem Bewusstsein weisser Frauen, die daher rühren, dass diese die Geschichte der schwarzen Frauen nicht genügend aufgearbeitet haben. Rich empfiehlt diesen Frauen, ihren weiblichen Rassismus zu überdenken. Schwarze feministische Literaturwissenschaft muss berücksichtigen, dass es fundamentale Unterschiede zwischen schwarzen und weissen Frauen gibt, so die Tatsache, dass schwarze Frauen sowohl gegen Sexismus als auch gegen Rassismus in den Vereinigten Staaten kämpfen müssen. Die bereits erwähnte Dualität im Leben weisser Frauen trifft auf schwarze Frauen nicht zu, denn sie erleben eine „doppelte“ Unterdrückung. Wir können deshalb von einer „dreifachen“ Existenz schwarzer Frauen sprechen: die Welt der schwarzen Frauen; die patriarchale Welt; die weisse Welt. Im Zusammenhang mit der „doppelten“ Unterdrückung betont Barbara Smith, Herausgeberin eines Sammelbandes von Texten schwarzer Autorinnen,** dass es keine Hierarchie der Unterdrückung gebe, sondern dass wir von einer Gleichzeitigkeit von Unterdrückung bei schwarzen Frauen sprechen müssen.

Diese gleichzeitig unterdrückenden Kräfte werden in Texten schwarzer Autorinnen häufig thematisiert. Sie bestimmen die Suche nach einer neuen und spezifisch schwarzen weiblichen Schreibweise. Diese Schreibweise

schreiben

zeigt sich zum Beispiel in der Wahl von vorwiegend schwarzen weiblichen Hauptfiguren, in speziellen Bildern oder in der experimentellen Verwendung der Sprache. Einige dieser Elemente finden wir auch bei weissen Autorinnen, andere aber charakterisieren eindeutig schwarzes weibliches Schreiben, wie zum Beispiel der Unterschied in der Bedeutung von Familie und Heim für schwarze Frauen: Familienbeziehungen spielen für sie oft eine grössere existentielle Rolle, während weisse Frauen die traditionellen Familienstrukturen meist „nur“ unterdrückend erfahren. Die Romane von Alice Walker (*The Color Purple*, deutscher Titel: *Die Farbe Lila*), Toni Morrison (*Sula*, deutscher Titel: *Sula, The Song of Solomon*, deutscher Titel: *Solomons Lied*), Paule Marshall (*Brown Girl Brownstones; Praisesong for the Widow*, deutscher Titel: *Ein Loblied für die Witwe*) oder Ntozake Shange (*Sassafrass, Cypress & Indigo*, deutscher Titel: *Schwarze Schwestern; Betsay Brown*) zeigen deutlich die Wichtigkeit der familiären Beziehungen, dh. vor allem zwischen Grossmüttern, Müttern und Töchtern.

Untersuchungen schwarzer Literaturwissenschaftlerinnen zeigen, dass Texte schwarzer Autorinnen der letzten dreissig Jahre vor allem durch die Suche nach einer Darstellung schwarzer Frauenerfahrung gekennzeichnet sind. Die Darstellungsweise unterscheidet sich von den stereotypen Frauenfiguren, wie wir sie in vielen Texten von (schwarzen) Männern finden (die schwarze „Mammy“ oder die Prostituierte). Diese neue dichterische Auseinandersetzung schwarzer Autorinnen hat (Sprach-)Bilder hervorgebracht, die bis anhin oft von einer patriarchalen Sprache unterdrückt wurden. Elemente wie (weibliche) Magie, Hebammenwesen oder Kräuterméizin sind häufiger bei schwarzen Autorinnen zu finden als bei ihren männli-

chen Kollegen. Diese Elemente haben ihren Ursprung vor allem im afrikanischen weiblichen Erbgut. Weiter finden wir die Einbeziehung von „oral history“ (mündlicher Geschichte), Lieder, Tagebücher, Briefe oder die Verwendung alter schwarzer weiblicher Mythen. Alice Walkers Roman „Die Farbe Lila“ besteht zum Beispiel auf Briefen, die im „Black English“ geschrieben sind. Ntozake Shanges „Schwarze Schwestern“ beinhaltet neben den weiblichen Hauptfiguren Gedichte, Rezepte oder alte Anleitungen zu afrikanischen Ritualen (z.B. zur Feier der ersten Menstruation). Die Mondmythen mit ihrer Tradition von weiblicher Fruchtbarkeit spielen in diesem Roman ebenfalls eine wichtige Rolle. Ihre Verwendung zeigt auch, wie schwarze Autorinnen die Geschichte der schwarzen Frauen wieder aufarbeiten wollen und müssen.

Die knapp umrissenen Eigenheiten in den Werken schwarzer amerikanischer Autorinnen zeigen, dass (weisse) feministische Literaturwissenschaftlerinnen nicht die weisse Gesellschaft als Norm sehen dürfen, sondern dass sie sich mit dem Leben und der Kultur der Schwarzen auseinandersetzen müssen. Erst dann können die Zeilen, die Shange über ihre Figur Indigo in „Schwarze Schwestern“ schreibt, in ihrer ganzen Tragweite verstanden werden:

„Da es in der Welt, in die Indigo hineingeboren worden war, nicht all das

gab, was sie brauchte, erfand sie sich den Rest dazu. Das, was ihrer Meinung nach den Schwarzen fehlte“ (S. 8).

Franziska Gyax



Ntozake Shange

Anmerkungen

- * Virginia Woolf. *Women and Writing*, ed. Michèle Barrett. London: The Women's Press, 1979, S. 48.; meine Übersetzung.
- ** Barbara Smith. *Home Girls: A Black Feminist Anthology*. New York: Kitchen Table: Women of Color Press, 1983).

Ntozake Shange: *Schwarze Schwestern, rororo neue frau 5344*. Amerikanische Ersterscheinung 1982.

Alice Walker: *Die Farbe Lila, rororo neue frau 5427*. Amerikanische Ersterscheinung 1983.

Paule Marshall: *Ein Loblied für die Witwe, rororo neue frau 5781*. Amerikanische Ersterscheinung 1983.

Toni Morrison: *Solomons Lied, rororo neue frau 5740*. Amerikanische Ersterscheinung 1977. *Sula, rororo neue frau 5470*. Amerikanische Ersterscheinung 1974.